

Vier Umzüge für 50 Kommilitonen

Frankfurter Rundschau 21. Januar 2004

Zahlreiche Arbeitssuchende wenden sich an den Studentischen Schnelldienst – doch nur die Sieger einer Lotterie bekommen Jobs

VON ANNIK AICHER

Schwer schleppen für wenig Lohn: Die Wirtschaftskrise macht auch vor Studentenjobs nicht halt. Beim Studentischen Schnelldienst probieren trotzdem mehr als 50 Arbeitssuchende täglich ihr Glück.

FRANKFURT · 20. JANUAR · Campus Bockenheim, 8.35 Uhr: Christian ist heute früh aufgestanden. Der 22-Jährige mit der Wollmütze schiebt sich durch die Tür ins Studentenheim. Noch niemand da. Christian ist müde. Er geht zum geschlossenen Schalter der Jobvermittlung. Fünf Angebote hängen dort. Viermal Umzug, einmal Stühle tragen. Um diese fünf Jobs werden sich später 50 Studenten reißen. „Ich weiß gar nicht genau, wie das hier geht“, sagt Neuling Christian. Er lässt sich einfach überraschen.

Langsam wird es voller. Eine Studentin liest den handgeschriebenen Zettel: Viermal Umzug, einmal Stühle tragen. „Wieder nur Männerjobs, immer dieselbe Scheiße hier“, schimpft sie. Und verschwindet wieder. Karoline, die Sozialarbeit an der FH studiert, ist auch nicht gerade begeistert. „Es ist ganz schlimm geworden“, klagt sie über das Jobangebot, mit dem es seit drei Jahren mau aussehe. Die Arbeitgeber verlangten „Qualifikationen ohne Ende“ und wollten kaum etwas dafür zahlen. Als Alternative gäbe es nur die schweren Schleppaufträge.

Das Prinzip des Studentischen Schnelldienstes findet Karoline dagegen „eine feine Sache“, die „absolut gerecht“ sei. Denn es ist hier wie bei einer Lotterie. Nur dass statt einer Lostrommel ein verbeulter Kaugummi-automat die Kugeln ausspuckt. Wer die kleinste Nummer zieht, ist fein raus. Er bekommt zwar nicht den Hauptgewinn, dafür einen der Tagesjobs. Lottofee ist heute Jörg Recke, der spontan für die kranke Kollegin einspringt. Deshalb verzögert sich die für 8.45 Uhr angesetzte Prozedur um eine Stunde. Doch keiner der inzwischen rund 50 Studierenden, die sich im Vorraum der Jobvermittlung drängen, wirkt ungeduldig.

Einige reden, andere lesen die Faxse von Firmen, die an einem Schwarzen Brett hängen. Das sind die längerfristigen Angebote, die nichts mit dem Glücksspiel zu tun haben. Ein Unternehmen in Königstein sucht

etwa einen Ungarisch-Lehrer, für die Telefonaquise wird ein BWL-Student gewünscht. Doch an dieser Wand findet der afrikanische BWL-Student, der seinen Namen lieber nicht nennen möchte, meistens nichts. „Wir Schwarzen werden diskriminiert“, sagt er. Es würden häufig nur Leute eingestellt, deren Muttersprache Deutsch sei. „Der Schnelldienst ist die einzige Möglichkeit für Schwarze, Arbeit zu kriegen.“

Lose aus dem Kaugummi-automaten

Mangelnde Sprachkenntnisse seien bei der Vermittlung in der Tat ein Problem, sagt später Jörg Recke, der mit einem Milchkaffee einläuft. Viele der afrikanischen Studenten sprächen zwar hervorragend Englisch und Französisch, doch das sei nicht das, was die Firmen suchten. Diskriminierende Jobangebote lehne der Schnelldienst jedoch grundsätzlich ab.

Gleich kann es losgehen, gleich wird der Kaugummi-automat entscheiden. Glück zu haben, bedeutet in diesem Fall: viermal

Umzug, einmal Stühle tragen, Stundenlohn um die zehn Euro. Saif, der Politikstudent aus Marokko, stellt sich in die Schlange vor dem Schalter. Wenn's nichts anderes gibt, schleppt der schwächliche 31-Jährige auch Möbel. Früher bekam er langfristige Bürotätigkeiten bei Zeitarbeitsfirmen. Heute klappe das nicht mehr so gut: „Die haben ihren eigenen festen Kundenstamm.“

Auch der 23-jährige BWL-Student aus Peru bewegt sich langsam in Richtung Kaugummi-automat. Außerhalb der Uni sei es schwierig, an Jobs zu kommen, findet er. Währenddessen dreht Nicolai Bockelmann an der Kurbel und eine Kugel fällt. Plumps – der Soziologiestudent strahlt. „Die sechs!“ Glück gehabt. Die 79 gibt's für Christian. „Ich weiß gar nicht, nach was das ausgelost wird.“ Der 22-Jährige ist immer noch nicht eingeweiht. Psychologiestudent Aref Mashali ist dagegen klar, dass er völlig danebengegriffen hat. „175 – das hatte ich noch nie!“, stöhnt er. 200 Kugeln sind im Rennen. Jeden

Tag komme er hierher, sagt Aref Mashali. Und oft gehe er leer aus.

Viele auf Tagesjobs angewiesen

„Fast 90 Prozent der Studierenden hier kommen aus dem Ausland“, sagt Hayati Koc und weist in die Runde. Weil sie nur eine eingeschränkte Arbeitserlaubnis haben, seien viele auf die Tagesjobs angewiesen. Die Einführung der Studiengebühren werde Migranten besonders hart treffen, prophezeit der angehende Sozialarbeiter. Nicolai Bockelmann freut sich indessen. Was hat er nicht schon alles für Geld gemacht: Callcenter, Marktforschung, Promotion, Renovieren, Nikolaus spielen, Kisten hieven und, und, und. Jetzt ergattert er mit seiner Nummer 6 einen Umzug in Bockenheim, zwölf Euro die Stunde. Und geht erleichtert ins nächste Seminar.

Viermal Umzug, einmal Stühle tragen. Die Jobs sind vergeben. Jetzt hat auch Christian verstanden, das heute nicht sein Glückstag war.



Glückssache: Ein Kaugummi-automat dient im Büro des Studentischen Schnelldienstes als Lostrommel. Wer eine niedrige Nummer zieht, hat Chancen auf einen Job

STUDENTENJOBS

Der Studentische Schnelldienst, Jügelstraße 1, Raum B8, hat montags von 8.30 bis 13 Uhr und 14 bis 17.30 Uhr geöffnet. Losnummern gibt es von 8.45 bis 9 Uhr, Tagesjobs werden um 9 und um 16 Uhr verteilt. Wer an der Jobverlosung teilnehmen möchte, braucht eine Vermittlungskarte. Die bekommt, wer an einer Hochschule in Frankfurt oder an der Fachhochschule Wiesbaden studiert, einen gültigen Studentenausweis und zwei Passbilder vorlegt. Derzeit sind 3700 Studierende in der Kartei registriert. Suchende finden außerdem Jobangebote in den Schaukästen vor dem Raum B8. Der Schnelldienst ist telefonisch unter 79 82 34 00 oder 77 46 60 zu erreichen. Studententjobs bietet auch das City Büro des Arbeitsamtes in der Leipziger Straße 67. Öffnungszeiten: montags bis mittwochs von 8 bis 16.30, donnerstags bis 18, freitags bis 15 Uhr. Telefon: 21 71 21 25. ike